

Randy Singer

**DIE
RACHE**

Thriller

Aus dem amerikanischen Englisch
von Friedemann Lux

SCM

Hänsler

Prolog

*Vor fünfzehn Jahren
Damaskus (Syrien)*

Die Schreie wollten nicht aufhören. Sie waren ohrenbetäubend, jämmerlich. Schreie, die flehten und bettelten.

Die Stimme gehörte Fatinah Najar, der Frau, die er liebte. Die sonst so bezaubernd schöne Stimme war verzerrt von Schmerz und Angst. In hastigem Arabisch versuchte sie, die Verhörbeamten davon zu überzeugen, dass sie nichts wusste. Sie befand sich in der Nachbarzelle, in dem nächsten Höllenloch mit verschimmelten Wänden und dem Gestank von Exkrementen und Erbrochenem. Sie hatten es so arrangiert, dass er jedes Wort mitbekam.

Die Stimmen der syrischen Wärter waren leise, tief und drohend.

»Arbeiten Sie für die CIA?«

»Nicht wahr, Sie lieben Mr Phoenix?«

»Was haben Sie ihm alles erzählt?«

Sie hatte Methode, ihre Verhörtechnik. Es war ein höllischer Rhythmus. Sean hörte, wie sie sie erst befragten und dann bedrohten, die Stimmen kalt und gemessen, um Fatinah zu zeigen, dass Gefühle keine Rolle spielten. Fatinahs Antworten kamen schluchzend und atemlos. Sie flehte sie an, ihr doch zu glauben. Eine halbe Stunde, vielleicht auch länger, dauerte dieses Hin und Her aus Anschuldigungen und Dementis; die kalten Stimmen versprachen ihr immer wieder, dass sie sofort freikäme, wenn sie nur auspackte.

Aber das tat sie nicht. Sie blieb stark. Loyal.

Dann fielen neue Stimmen ein, laute, drohende. Sie überzogen Fatinah mit Flüchen und sagten ihr, was als Nächstes kommen würde, wurden lauter, bis sie wütend schrien.

Dann wurden sie wieder leiser, scheinbar resigniert. »Wenn Sie uns nicht die Wahrheit sagen, können wir Ihnen nicht helfen.«

An diesem Punkt drückte der Wärter in Seans Zelle, ein haariger, hühnerhafter syrischer Offizier mit ungepflegtem schwarzem Bart, seine Zigarette aus und nahm Sean den Knebel ab. Seans Beine waren gespreizt,

die Knöchel steckten in eisernen Ringen, die in den Fußboden gedübelt waren. Seine Arme waren ebenfalls auseinandergestreckt, und seine Handgelenke steckten in anderen Eisenringen an der Wand, sodass sein ganzer Körper eine Art X bildete.

Seine Arme waren längst taub. Aber bis jetzt hatten die Wärter ihm noch nichts getan. Er war Amerikaner. Ein mutmaßlicher CIA-Agent, sicherlich, aber ein Amerikaner. Und er wusste, dass das amerikanische State Department sich in eben diesen Stunden hinter den Kulissen um seine Freilassung bemühte. Der Erfolg der Verhandlungen würde nicht zuletzt davon abhängen, ob er und Fatinah durchhalten und den Syrern keine brauchbaren Informationen liefern würden. Und verzweifelt hoffte er, dass das State Department auch Fatinahs Freilassung erwirken konnte, obwohl das eine komplizierte Geschichte war. Aber kompliziert oder nicht, sie hätten keine Chance, wenn Fatinah irgendetwas zugab.

Er rief sich das ins Gedächtnis in diesem allerkritischsten Augenblick – der unwirklichen Stille, die die beiden Zellen füllte, als sein Wärter seine Zigarette ausdrückte und aufstand, um ihm den Knebel abzunehmen.

Er schob seinen Kopf vor Seans Gesicht. Sein Atem war schlimmer als der Gestank der Zelle. Mit leiser Stimme forderte er Sean auf auszusagen. Er versuchte gar nicht erst, den Kassettenrekorder zu verstecken.

»Möchten Sie wissen, was als Nächstes mit Ihrer Freundin passieren wird?« Seine Stimme war so locker, als rede er über das Wetter.

»Sie hat nichts getan. Sie weiß nichts. Lassen Sie sie gehen und behalten Sie mich.«

Der Syrer knurrte. »Oh, ihr Amerikaner. Ihr edlen Ritter.« Er schüttelte mit gespielter Traurigkeit den Kopf. »Aber die Finger von unseren Frauen lassen, das könnt ihr nicht.«

Es war Seans Schuld, dass Fatinah all das durchmachen musste. Er hatte sich mit ihr angefreundet, sie als Mitarbeiterin gewonnen und sich schließlich in sie verliebt. Sie arbeitete jetzt mit Sean für die CIA. Mit ihrem Charme und ihrer Schönheit hatte sie einem der mächtigsten Männer Syriens wichtige Informationen abgeluchst. Ihr arabischer Name bedeutete »faszinierend, eine Flamme, die einem keine Ruhe lässt«. Sie war das und noch einiges mehr gewesen für den syrischen General, der seinen Geliebten gerne Eindruck machte mit seinen Großtaten. Aber als er die-

selbe Frau zusammen mit Sean erwischt hatte, war das Spiel aus gewesen, und seine Lust hatte sich in nackte Wut verwandelt.

Und aus der Wut war ein psychologisches Experiment geworden. Wie konnte man Sean und Fatinah brechen? Wie konnte man sie zum Reden bringen?

»Ihre Geliebte ist resolut, eine richtige Kämpferin, aber wir schicken halt jedes Mal neue Männer in den Ring«, sagte der Wärter. Er grinste; der Schmerz, den er in Seans Gesicht las, bereitete ihm ein perverses Vergnügen. »Und Sie haben solche Macht, mein lieber amerikanischer Freund. Sie können das alles stoppen – all diese Dinge, die ich Ihnen eingehend beschreiben muss, damit Sie wissen, was als Nächstes kommt. Sie sind der eine Mann in der ganzen Welt ...« – er machte eine theatralisch ausholende Handbewegung – »... der verhindern kann, dass dieses arme Mädchen noch mehr leiden muss.«

Er presste beide Hände gegen die Wand hinter Sean und schob seinen Kopf noch näher. »Arbeiten Sie für die amerikanische CIA?«

Sean schüttelte den Kopf.

»Lieben Sie die Frau in der Zelle nebenan?«

»Das habe ich Ihnen bereits gesagt. Wir lieben uns. Was soll daran Schlimmes sein?«

»Hat Sie Ihnen irgendwelche Geheimnisse verraten?«

»Wir alle haben Geheimnisse.«

»Clever. Aber Sie wissen, was ich meine.« Der Riese machte einen Schritt zurück, seufzte und fing an, in allen Einzelheiten zu beschreiben, wie sie Fatinah missbrauchen und foltern würden. Sean schloss die Augen und versuchte, die Bilder, die der Wärter ihm ins Gehirn senkte, beiseitezuschieben.

Als der Syrer fertig war mit seinem genüsslich ausgemalten brutalen Szenario, gab er Sean ein paar Minuten Bedenkzeit. Sean nutzte die Gelegenheit, um Fatinah ein paar Worte der Ermutigung zuzurufen.

Der Syrer schüttelte den Kopf, stopfte den Knebel zurück in Seans Mund und sicherte ihn erneut mit dem Klebeband. Dann rief er seinen Kollegen in der Nachbarzelle zu: »Mr Phoenix sagt, er weiß nichts! Er sagt, wir sollen Fatinah fragen! Er sagt, wir sollen mit ihr machen, was wir wollen!«

Der Wärter setzte sich wieder und zündete sich die nächste Zigarette an. Ein paar Minuten später waren erneut die durchdringenden Schreie zu hören.

* * *

Die Verhöre gingen noch zwei Tage weiter, dann ließen sie Sean Phoenix frei – unversehrt und ohne dass er irgendwelche nationalen Geheimnisse preisgegeben hätte. In der US-Botschaft erfuhr er, dass das State Department verneint hatte, irgendetwas über Fatinah Najar und ihre Beziehung zu Sean zu wissen. Es hatte auch nicht versucht, ihre Freilassung zu erwirken oder ihr Asyl in den USA zu gewähren. Das einzige Thema, das die Amerikaner gegenüber den Syrern angesprochen hatten (dies allerdings mit allem Nachdruck), war die unverzügliche Freilassung eines unschuldigen amerikanischen Geschäftsmannes namens Sean Phoenix. Er war, so erklärte das State Department, kein Spion, und sich in eine Syrerin verlieben war ja wohl kein Verstoß gegen irgendwelche internationalen Gesetze.

Diese Strategie war auf höchster Ebene beschlossen worden. Der CIA-Direktor höchstpersönlich hatte das amerikanische Verhandlungsteam angewiesen, nichts zuzugeben. Er war zuversichtlich, dass Sean und Fatinah durchhalten würden. Die rechte Hand des Direktors – ein Rechtsanwalt und Bürokrat, der noch nie aus seinem Elfenbeinturm herausgekommen war – hatte seinen Chef davon abgebracht, sich auch um Fatinahs Freilassung zu bemühen. Das zu versuchen würde nämlich dem Geständnis gleichkommen, dass sie eine Spionin war, was peinliche internationale Verwicklungen zur Folge hätte. Manchmal musste man halt den einen für das Wohl der vielen opfern ...

Sean kehrte in seine Wohnung im Zentrum von Damaskus zurück mit der Anweisung, seine Sachen zu packen, um am nächsten Tag zurück in die USA zu fliegen. Aber das tat er nicht. Stattdessen legte er sich einen Schlachtplan zurecht. Seine Waffen und Munition hatten die Syrer konfisziert, als sie ihn verhafteten; er würde sich irgendwo in Damaskus neue kaufen müssen. Er war kein Sprengstoffexperte, aber er wusste, wie man aus Düngemitteln eine einfache Bombe basteln konnte. In den ersten

Morgenstunden würde er seinen Ein-Mann-Angriff auf das Gefängnis starten. Seine Erfolgchancen, das wusste er, waren minimal, aber lieber bei dem Versuch, Fatinah zu befreien, sterben, als mit dem Wissen weiterleben, dass er nichts versucht hatte.

Um Mitternacht standen plötzlich drei Agenten in seiner Wohnung und sagten ihm, dass er schon eher fliegen würde. Ein heftiger Wortwechsel, dann ein Handgemenge. Sie trugen den Bewusstlosen aus der Wohnung. Als Sean wieder zu sich kam, saß er in einem Flugzeug nach Deutschland.

* * *

Der Direktor fuhr fort, dass Sean nach einem kleinen Urlaub für eine neue Aufgabe vorgesehen sei, eine Gehaltserhöhung eingeschlossen. Doch Sean gab seine Papiere ab und ging. Dann erstellte er eine Liste der Menschen, Syrer wie Amerikaner, die eine Rolle bei Fatinahs Tod gespielt hatten, und schwor sich, die Namen einen nach dem anderen von der Liste zu streichen, wenn er seinen Rachefeldzug durchführte.

»Recht und Gesetz«, »der Preis der Freiheit« – Sean konnte es nicht mehr hören. Er konnte sie nicht mehr sehen, die Wichtigtuer, die in ihren Luxusbüros hochtrabende Phrasen von sich gaben, die sie selbst keinen Cent kosteten.

Patriotismus. Demokratie. Freiheit. Lauter Tricks, um Männer wie Sean dazu zu bringen, den Mächtigen zu Diensten zu sein. Und wenn die Mächtigen selbst mit dem Rücken zur Wand standen, dann wurden solche Leute wie Sean und Fatinah entbehrlich. Der nächste Posten, den man abschreiben musste, der nächste Kollateralschaden, die nächste Schadensbegrenzung.

Sean Phoenix war das alles satt. Es musste doch etwas anderes geben!